

Praktikumsbericht



<u>Dozentin:</u>	Frau Dr. Dagmar Klose
<u>Modul:</u>	Berufsfeldbezogenes Praktikum (BFB)
<u>Verfasserin:</u>	Sara Nehmert
<u>Matrikelnummer:</u>	725341
<u>Studiengang:</u>	LSIP; BA/MA; GE/DE
<u>Semester:</u>	4
<u>E-Mail-Adresse:</u>	Saranehmert@gmx.de
<u>Homepage der Praktikumsstätte:</u>	www.gedenkbibliothek.de

Gliederung

1. Einleitung S. 3
2. Vorstellung der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus S. 4-6
3. Meine Aufgabenfelder S. 6-8
4. Historische Persönlichkeiten und Persönlichkeiten geprägt von der
Historie – Geschichte zum Anfassen S. 9-10
5. Schlussfolgerung S. 10-11
6. Anhang

1. Einleitung

Als zukünftige Lehrerin der Fächer Deutsch und Geschichte habe ich mich für ein Praktikum in der „Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus“ entschieden, weil ich einerseits vorhabe mich im weiteren Studienverlauf im Fach Geschichte auf die Epoche Zeitgeschichte zu spezialisieren. Andererseits motivierte mich aus der Sicht eines Studenten, welcher ständig Umgang mit Literatur hat, der Gedanke, dadurch einmal Einsicht in die Wirkungsweise und Systematik einer Bibliothek zu bekommen. Ich wollte z.B. wissen, mit welcher Art von Software Bücher sortiert, registriert und für den Nutzer verfügbar gemacht werden. Hinzu kam die Hoffnung, dass ich Zeit finden würde, in das eine oder andere Buch der Spezialthematik Stalinismus/Kommunismus hineinlesen zu können.



Nachdem der Bibliotheksleiter Thomas Dahner mir problemlos eine Zusage für das Praktikum in seinem Hause gegeben hatte, erfuhr ich beim Vorstellungsgespräch, dass diese Bibliothek nicht nur Bücher verleiht, sondern außerdem regelmäßig Veranstaltungen organisiert (siehe Veranstaltungsplan im Anhang), an denen ich teilnehmen könnte. Bei diesen Veranstaltungen seien neben Zeitzeugen, welche aus ihrem Leben berichten, Wissenschaftler und Autoren zur Bibliotheksthematik zu Gast, welche ihre Bücher vorstellen und im Anschluss für Fragen und Diskussion zur Verfügung stehen. Mit so einem „hautnahen“ Kontakt zu Fach-Literatur und deren Verfasser

hatte ich im Vorfeld gar nicht gerechnet, jedoch mit dieser zusätzlichen Perspektive nun umso gespannter, was da alles während der 14 Tage auf mich zukommen würde.

In meinem folgenden Bericht beginne ich zuerst damit, die Gedenkbibliothek in ihrer Intension und Geschichte vorzustellen. Danach schildere ich die mir während des Zwei-Wochen-Praktikums übertragenen Arbeitsaufgaben. Wie unter Punkt 4 der Gliederung ersichtlich befasse ich mich anschließend mit den historisch geprägten Persönlichkeiten sowie deren beeindruckenden Lebensgeschichten, welche ich während meines Praktikumsaufenthaltes in der Gedenkbibliothek kennen lernte. In der Schlussbetrachtung berichte ich sowohl über meinen persönlichen Eindruck zu dieser Bibliothek als auch dazu, ob sich meine selbst gestellten Erwartungen an den Praktikumsplatz erfüllt haben bzw. inwiefern das Praktikum zu einem Erkenntnisgewinn in Bezug auf meine spätere Tätigkeit als Lehrerin beigetragen hat.

2. Vorstellung der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus

Die in seiner Art in Deutschland einmalige Bibliothek wurde 1990 unter der Idee „Sammlung ehemals in der DDR verbotener Bücher“ von der damals noch Ost-Berliner Dipl. Slawistin Ursula Popiolek mit Hilfe eines Fördervereins gegründet. Die Gründerin war 14 Jahre die Leiterin der Einrichtung und übergab im Jahre 2004 die einzig bezahlte Stelle an Ihren Nachfolger Herrn Dipl. Soz-Wi Thomas Dahnert, welcher zusammen mit vielen ehrenamtlichen Helfern aus dem Förderverein die Basisarbeit fortführt. Frau Popiolek führt als gewählte Vorstandsvorsitzende den Förderverein.

Der Bestand der Spezialsammlung an Sach- und erzählender Literatur soll in erster Linie zur Aufklärung über die Ursachen und Folgen des Sowjetkommunismus als universeller Bedrohung der freiheitlich-demokratischen Welt dienen. Die Bibliothek umfasst inzwischen über 8.000 Werke - vor allem zur Sozialismusforschung, zur DDR-Geschichte mit Schwerpunkt Justiz und Staatssicherheit, Opposition und Widerstand, zur Geschichte der ehemaligen Sowjetunion und ihrem Repressionsapparat sowie der Verbrechen des Stalinismus/Kommunismus, Haft- und Lagererinnerungen (auch Manuskripte) als auch Literatur ehemaliger oppositioneller DDR-Schriftsteller und Dissidenten des Ostblocks.



Belletristikbereich der Bibliothek.

Vor dem Hintergrund dessen, dass z.B. die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit noch lange nicht abgeschlossen ist, es aber immer wieder erkennbare Tendenzen zur Beschönigung der DDR-Verhältnisse gibt und eine neue Generation heranwächst, die keine Erinnerung an das SED-Regime hat, macht es sich die Gedenkbibliothek zur Aufgabe, die leidvollen Erfahrungen voran gegangener Ge-

nerationen wach zu halten und das Gedankengut einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung bei antitotalitärem Grundkonsens zu verbreiten und zu festigen. Ferner bemüht sie sich um die Aufklärung über totalitäre Machtstrukturen des ehemaligen Ostblocks und der Förderung des politischen Engagements der Bürger für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Ebenso ermöglicht sie Begegnungen mit ehemaligen politischen Häftlingen aus kommunistischer Gewaltherrschaft in ihren Räumen, so wie ich es persönlich auch miterleben durfte.

Im weiteren Verlauf werde ich meine Begegnung mit der damals 15-Jährigen, im Speziallager Sachsenhausen von 1946 - 1950 Inhaftierten, Giesela Gneist sowie dem ehemaligen Stasi-Offizier Hagen Koch beschreiben.

Mit dem Angebot der kostenlose Nutzung des gesamten Bibliotheksbestands, darunter finden sich viele bibliophile Raritäten aus Nachlässen aber auch Video- und Tonaufzeichnungen von Vorträgen, die von Referenten wie Marianne Birthler, Günter Schabowski, Jörg Friedrich oder Stasi-Überläufer Werner Stiller in der Bibliothek gehalten wurden (siehe Anhang), steht die Einrichtung allen interessierten Bürgern, vor allem jedoch Schülern, Studenten und Wissenschaftlern offen.



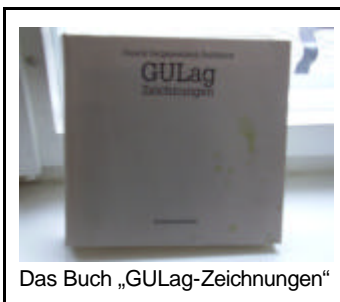
Bibliotheksleiter Herr Dahnert

An einem Tag während meines Praktikums erhielt Herr Dahnert (siehe linkes Bild) dazu einen Anruf mit der Anfrage, ob es möglich sei, mit einer Schulklasse vorbeizukommen und eine Führung durch die kleine Bibliothek zu bekommen. Wie ich erfuhr, ist das ebenso möglich, worauf ich evtl. später als Lehrerin zurückkommen will.

Die Bibliothek, die durch den Förderverein, Spenden und mit Unterstützung des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des ehemaligen MfS finanziert wird, ist von Montag bis Donnerstag (10:00 -18:00h) unter folgender Anschrift zu besuchen: **Nikolaikirchenplatz 5-7, 10178 Berlin (Nikolaiviertel)**

Telefon: 030/2834327, E-Mail: Th.Dahnert@gedenkbibliothek.de

Im Internet unter www.gedenkbibliothek.de können innerhalb der Web-Präsentation u. a. der gesamte Buchbestand und die aktuellen Veranstaltungsangebote recherchiert werden.



Das Buch „GULag-Zeichnungen“

Am Ende der Vorstellung der Praktikumseinrichtung möchte ich exemplarisch ein Beispiel aus dem Buchbestand anführen, welches mir Herr Dahnert als eines der Seltenheiten in die Hand gab: das Buch *GULag-Zeichnungen* von Dancik Sergejewitsch Baldajew (siehe linkes Bild). Es wurde nur einmal vom Verlag *Zweitausendeins* verlegt und wie ich bei anschließender Internetrecherche feststellte, existiert es in sieben Bundesländern (Norddeutscher Bibliotheksverband) nur in drei Bibliotheken (Bremen, Halle und Hannover).¹ Herr Dahnert meinte, dass dieses Exemplar nicht nur deshalb zu den „Schätzen“ der Gedenkbibliothek gehöre, sondern weil es zum Leben und Sterben in den Lagern der ehemaligen Sowjetunion keine Fotografien gäbe bzw. die, die es gibt, wenig aussagekräftige Bilder aus Privatbesitz seien, die nicht das tatsächliche Grauen des Systems widerspiegeln. Diese *GULag-Zeichnungen* wurden heimlich aus der eigenen erlebten Erinnerung des ehemaligen Lageraufsehers Baldajew in der Art von Buchillustrationen gezeichnet. Er betonte, dass die Bilder dermaßen bewegend

¹ <http://gsogbv.de/DB=2.1/SET=1/TTL=1/SHW?FRST=2&PRS=HOL>, 10.8.2006.

und schrecklich sind, sodass es den, vorsorglich ausgewählt nur erwachsenen Betrachter sofort nach dem „Wie?“ und „Warum?“ fragen lässt, denn Menschen seien vor allem in der heutigen medialgeprägten Welt mit Bildern schneller für ein Thema zu interessieren.



Auch auf mich haben diese Bilder eine genau so intensive emotionale Wirkung gehabt, woraufhin ich begann mich zu informieren: GULag (russisch: Glawnoje Uprawlenije Lagerej) bezeichnet die „Hauptverwaltung der Besserungsarbeitslager“, die im April 1930, nachdem vorher bereits viele Einzellager und psychiatrische Haftanstalten im das gesamten Gebiet der Sowjetunion entstanden waren, gegründet. Der Begriff GULag, in dem das deutsche Lehnwort Lager enthalten ist wurde zum Synonym für die Hölle. Die Unterkünfte dort waren notdürftig und überfüllt, das Essen entsprach in keiner Weise den Anforderungen der dort abgeforderten Schwerstarbeit, die hygienischen Bedingungen waren miserabel, es mangelte den Inhaftierten an Schlaf, was alles dazu führte, das Überleben schwer zu machen.³ Einige Zeichnungen riefen bei mir einen derartigen Ekel und Abscheu ob der menschliche Brutalität, Perversität und Skrupellosigkeit hervor, dass ich sie in meinem Bericht nicht einbeziehen konnte. In diesem Sinne habe ich als angehende Lehrerin ein weiteres Mal erfahren, dass es Bilder gibt, die zu extrem sind, um sie z. B. auf Schüler wirken lassen zu können bzw. im Unterricht zu verwenden. Eine gute Erkenntnis.

3. Meine Aufgabenfelder

Am ersten Tag hatte ich die kreative Aufgabe drei Einladungsplakate für die kommenden Veranstaltungen zu gestalten. So entwarf ich mit Herrn Dahnert zusammen die Einladung zu den Vorträgen mit Hagen Koch, Dr. Antoni Buchner und Anne Klar (siehe Anhang). Ich merkte schnell, dass Herr Dahnert diese mit sehr viel Liebe zum Detail gestaltete, sodass wir lan-

² Baldajew, Dancik Sergejewitsch: GULag-Zeichnungen, Frankfurt am Main 1993.

³ siehe Auszug im Anhang.,

ge an einem Entwurf arbeiteten, ihn veränderten und überprüften. Als wichtige Information neben dem Veranstaltungsdatum musste die Kopfzeile mit den Angaben der Gedenkbibliothek immer enthalten sein. Die Farbe des Papiers sollte weitgehend dem Vortragsinhalt entsprechen, die Layouts aller Einladungen eine gewisse Ähnlichkeit und damit Wiedererkennbarkeit aufweisen und die Themenüberschrift sowie der Name des Referenten durch eine sehr große Schrift hervorgehoben sein. Wir präzisieren die Schriftart so, dass Sie nach unserem Empfinden am Besten zum Inhalt passte. Ferner erklärte er mir, wie wichtig das Verwenden geeigneter Fotos, Bilder und Grafiken sei, weil diese die Aufmerksamkeit der Passanten erhöhen. Das Erstellen der Einladungen dauerte dann tatsächlich einen ganzen Tag!



Am darauf folgenden Tag wurde mir eine ganz andere Aufgabe zugeteilt: Erfassen und Eingeben der neu eingegangenen Bücher in das Computersystem (siehe linkes Bild). Ich erfuhr nicht nur, dass es eine sehr zeitintensive Aufgabe ist, Bücher im System und online verfügbar zu machen, sondern auch, dass es eine Arbeit ist, die man gewissenhaft ausführen muss. Im Anhang ist ein Ausdruck des Eingabefelds zu finden, mit dem ich anschließend fast täglich arbeitete. Mit „gewissenhaft“ meine ich, dass ein Tippfehler, z.B. im Titel, zur Folge haben könnte, dass das Buch bei der Suche nicht mehr gefunden wird. Interessant war zu erfahren, dass die Bücher vorher durch einen Spezialisten bzw. Historiker sowohl kategorisiert als auch mit Schlagwörtern versehen werden müssen, damit die Bücher darüber später ebenfalls recherchiert werden können. Das bedeutet, dass jedes Buch vorher inhaltlich analysiert werden muss, um es in das strukturierte System zu bringen – sehr zeitaufwändig!

Die Themenkategorien werden in Zahlenkombinationen verschlüsselt und danach inhaltlich geordnet in die dazugehörigen Regale gestellt. Einen Überblick zu den Auffindungsorten der Bücher erhält man, wenn man den Regal-Lageplan zur Hand nimmt (siehe Anhang). Die Zahlenkombinationen mussten deshalb per Hand durch mich auf das einzuklebende Registrierungsetikett, auch Barcodelabel genannt, geschrieben werden. (siehe obiges Bild). Die Zahl 2.25 steht hier z. B. für



die Kategorie „Politik und Justiz in der SBZ/DDR“. Bei dieser Tätigkeit erfüllte sich nun mein Wunsch eine Reihe von Büchern kennen zu lernen, anzufassen, anzuschauen, diverse Titel zu lesen und meinen Horizont bezüglich des Bestandes zu diesem Thema zu erweitern.



Hauptbibliotheksteil bei meiner Einordnung der Bücher in die Regale.

Am vierten Tag meines Praktikums sollte ich von der interessanten doch monotonen Arbeit abgelöst werden, um die inzwischen registrierten Bücher ins Regal einzuordnen (siehe linkes Bild). Ich musste feststellen, dass sich diese Bibliothek in dieser Hinsicht weit von den mir bekannten Bibliotheken unterscheidet. Man hat nämlich hier keine Signaturen auf

den Büchern zu stehen, sondern es gilt die Werke nach folgender Ordnung zu sortieren:

1. zunächst werden unter den einzelnen Kategorien die Autorenbücher von A - Z einsortiert,
2. danach kommen die herausgegebenen Titel,
3. am Schluss Bücher ohne solche Angaben,
4. besondere Neueingänge werden in ein Extraregal gestellt.

Spätestens bei dem Punkt 4 kam es zu Schwierigkeiten, da dieser von den Vorlieben des Bibliotheksleiters abhing. Welche von den Neuerscheinungen sollen hervorgehoben werden? Ab wann ist ein Buch eine Neuerscheinung? Wo genau sollten diese ausgestellt werden? So kam es, dass wir uns einigten, dass ich mich lieber wieder dem Computer widme und er die Bücher nach seinen Vorstellungen so wegstellt, dass sie auch wieder gefunden werden.



Meine Wirtschaft beim Sortieren der Bücher.

Vorher sortierte ich die Bücher ihm noch stapelweise nach Kategorien (siehe linkes Bild). Ein Problem beim Einsortieren in die Regale bestand nämlich auch darin, dass die Regale teilweise voll waren, sodass kein einziges Buch mehr hereinpasste – ob es da nun von der Systematik reingehört oder nicht! Dann musste Herr Dahnert nämlich erstmal neuen Platz schaffen. Die Computereingabe blieb also für den Rest meines Praktikums meine Hauptaufgabe.

Interessant waren vor allem die Menschen, die Tag ein und Tag aus die Bibliothek besuchen kamen. So lernte ich eine Menge Zeitzeugen mit bewegender Geschichte kennen...

4. Historische Persönlichkeiten und Persönlichkeiten geprägt von der Historie – Geschichte zum Anfassen

Innerhalb des kurzen Zeitraumes von nur zwei Wochen lernte ich eine Reihe von interessanten Persönlichkeiten kennen. So nahm ich mit meinem Praktikumsleiter an einer Podiumsdiskussion der Konrad-Adenauer-Stiftung zum Thema „Umgang mit Geschichte / Die Speziallager der SBZ/DDR“ am Mittwoch, dem 16. August 2006 in Potsdam teil. Zu dieser Veranstaltung waren zusammen mit Wissenschaftlern und Politikern ehemalige Häftlinge und Betroffene eingeladen, um ihre Geschichte zu erzählen. So erfuhr ich mehr von der bereits in der Gedenkbibliothek getroffenen Frau Gisela Gneist. Sie, die als jüngster weiblicher Häftling mit sechzehn ins Lager Sachsenhausen kam, ist inzwischen 77 Jahre alt. Kurz nach Kriegsende wurden Sie und Ihre Wittenberger Freunde wegen unglaublichen und irrsinnigen Anschuldigungen verhaftet und sie saß vier Jahre ihres Lebens unschuldig im Speziallager des NKWD. Die Begegnung sei deshalb hier erwähnt, weil sie mich später lebhaft in einem persönlichen Gespräch an ihrem Leid teilhaben ließ – für kurze Zeit wurde ich in ihre Leidensgeschichte integriert, statt als Teil der SBZ/DDR-Geschichte wie sonst nur von „außen“ durch Bücher oder Filmmaterial zu studieren. Das empfand ich als „Geschichte zum anfassen“!



Das bezeichnete Buch, an dem G. Gneist mitgewirkt hat.

Sie widmete mir das Buch, in dem zwei Beiträge von ihr geschrieben sind: über das Nachkriegsunrecht an Wittenberger Jungen und Mädchen sowie über die Rehabilitierung der durch das Sowjetische Militärtribunal Verurteilten.



Hagen Koch führt am 15. August 1961 den Auftrag aus, Grenzbefestigungsanlagen auf topographischen Karten zu dokumentieren.

Im Zentrum dieses Berichts soll jedoch die außergewöhnliche Begegnung mit dem Ex-Stasi-Offizier Hagen Koch stehen, die ich nun eingehender beschreiben werde.

Am zweiten Praktikumstag begegnete ich, zu dessen Vortrag in der Bibliothek, Herrn Koch – dem Mann, der als Gefreiter der Grenztruppen am 13. August 1961 den weißen Strich durch Berlin zog, auf dem dann die Berliner Mauer erbaut wurde. Ich sah ihn nicht nur auf der Bühne als Redner, sondern auch als Mensch bei Kaffee und Kuchen. Ein durchaus redigewandter, sympathischer Mann, bei dem man eine solche Lebensgeschichte wie die seine nicht vermutete. In seinem Vortrag (siehe DVD im Anhang) versuchte er zu erklären, wie

es dazu kam, dass er das Regime der DDR zunächst guthieß und war bemüht seine Aussa-

gen mit Dokumenten zu belegen. Offen gesteht er, dass er der festen Überzeugung war, dass die Berliner Mauer notwendig und friedenserhaltend sei. Später sah er dies ganz anders und er berichtet von seinem Gefängnisaufenthalt sowie aus seinem Familienleben.

Kurz vor der Teilung Berlins verliebte er sich in einer Frau aus dem Westen der Stadt, die aus christlicher Motivation gegen das DDR-System war. Folglich bekam er den Befehl des Ministeriums für Staatssicherheit, diese Beziehung zu beenden, zumal auch umgekehrt die Mutter der Frau die Beziehung zu einem Stasi-Mitarbeiter nicht guthieß. Trotzdem bzw. deswegen heirateten sie kurze Zeit darauf doch (siehe folgendes Foto). 1968 wurde Koch wegen Bitte um Entlassung aus dem MfS für einige Zeit inhaftiert. Währenddessen wurde seine



Hochzeitsfoto von Hagen Koch und seiner Frau am 21. Juli 1961

Frau gezwungen die Scheidungspapiere zu unterschreiben.

Doch nach der Haft heirateten sie erneut. Das Regime lehnte sich immer mehr gegen diese Ehe auf und für jedes Fehlverhalten von Koch hieß es, dass das am schlechten Einfluss seiner „schlechten“ Frau läge. Hagen Koch erzählte, wie seine Frau – mit der er heute übrigens immer noch verheiratet ist – wegen ihm durch die Hölle gehen musste.

Genauso schildert er die Situation, als er als Vater gegen seinen eigenen Sohn vor Gericht aussagen musste, weil ihm vor der Gerichtstür mit Hilfe von Fotos erklärt wurde, was mit „Verrätern“ passiert: sie würden erschossen und das drohte auch ihm, würde er nicht gegen seinen Sohn aussagen! In aller Ehrlichkeit offenbarte er, dass daraufhin sein Sohn fünf Jahre inhaftiert war, wofür sein Sohn ihn noch heute verant-

wortlich macht. Sein Sohn verweigert ihm bis heute jede Möglichkeit zur Erklärung.

Hagen Koch hat es sich zur Aufgabe gemacht überall dort seine Geschichte zu erzählen, wo sie gehört werden will. Er ist auch bereit an Universitäten zu sprechen oder Schulen zu besuchen. Auch er hat ein bisher unveröffentlichtes Buch geschrieben und ein Film mitgestaltet (siehe DVD im Anhang).

Für mich war diese Begegnung ganz anders, als jene Art von Begegnungen mit Geschichte, die ich bisher erfahren habe und deshalb äußerst nutzbringend!



Hagen Koch heute.

5. Schlussfolgerung

Das Praktikum hatte vordergründig das Ziel einen Teilbereich meines Geschichtsstudiums näher zu beleuchten und mir die Möglichkeit zu geben das „normale“ Berufsleben kennen zu lernen sowie mich darin zu erproben. Tatsächlich konnte ich einen wesentlichen Bestandteil meines Studiums – die Arbeit mit, an und in Büchern – aus einer anderen Perspektive erfahren. Interessant war für mich, welche Bücher im Bestand der Gedenkbibliothek sind und wer an diesen Büchern zum Thema „Stalinismus/Kommunismus“ interessiert ist. Zu meinem Erstaunen waren es verhältnismäßig wenig Schüler oder Studenten, die diese Institution besuchten. Vielmehr waren es Betroffene, ältere Interessenten oder Touristen. Einer dieser Touristen fragte dann beispielsweise nach einem Buch über die Geschichte von Schornsteinfegern, sodass das Gespräch mit ihm dann eine ganz andere, witzige Richtung einschlug. Das erwähne ich deshalb, weil ich schnell merkte, dass dieser Ort sonst ein Ort des Gedenkens, Mitfühlens und Zuhörens ist.

Letztendlich war dieses Praktikum durchaus sinnvoll und interessant. So habe ich jetzt vor, ein Seminar zum Bibliotheksthema zu besuchen, denn einerseits bin ich nach dem unmittelbar Erfahrenen viel stärker am Thema interessiert, andererseits bietet die Bibliothek jede Menge an Materialien, Ansprechpartnern, Unterstützung, Zeitzeugen und Anregungen. So denke ich, dass ich diesen Ort noch viele Male besuchen werde, zumal ich die Möglichkeiten, die mir diese Einrichtung eröffnet, auch als Lehrerin nutzen kann, möchte und hoffentlich werde.

Ferner erkannte ich, dass sich das Berufsleben mit einem (hier) 7-Stunden-Arbeitstag weit von dem Arbeitstag eines Studenten unterscheidet. Dieses Praktikum (außerhalb der Schule) war das erste in meinem Leben und ich muss nun eingestehen, dass es viel mehr in solch einer kleinen Bibliothek zu tun gibt, als der Tag Stunden hat. Allerdings konnte ich auch die Erfahrung machen, dass nach einem langen Arbeitstag mit viel Arbeit auch ein wirklich erhsehnter Feierabend folgt, was ich vom Studentenleben nicht immer behaupten kann. Nichtsdestotrotz habe ich mich entschieden: Ich bleibe weiterhin Studentin mit dem Ziel Lehrerin zu werden und nicht Bibliothekarin ...

6. Anhang

Übersicht über meine absolvierten Stunden:

1. Woche: 7. August bis 10. August / 28 Stunden					
Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag, Samstag und Sonntag ist die Bibliothek ge- schlossen!
10:30h	X		X	X	
11:30h	X		X	X	
12:30h	X		X	X	
13:30h	X		X	X	
14:30h	X		X	X	
15:30h	X	X	X	X	
16:30h	X	x	X		
17:30h	X	X			
18:30h		X			
19:30h		X			
20:30h		X			
21:30h		X			

2. Woche: 14. August bis 17. August / 28 Stunden					
Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag, Samstag und Sonntag ist die Bibliothek ge- schlossen!
10:30h	X	X		X	
11:30h	X	X		X	
12:30h	X	X	X	X	
13:30h	X	X	x	X	
14:30h	X	X	x	X	
15:30h		X	X	X	
16:30h		x	X	X	
17:30h			X	X	
18:30h			X		
19:30h			X		